

Versessen auf den Farbfleck

«Turner – Hugo – Moreau. Entdeckung der Abstraktion» – eine Ausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt

Lange bevor die Abstraktion im 20. Jahrhundert zur Kunstform erklärt wird, entstehen in Malerateliers Bilder, die keine Abbilder sind. Die Schirn zeigt rund 130 dieser bisher nur wenig beachteten Werke von William Turner, Victor Hugo und Gustave Moreau.

Kandinsky malte 1911 nach eigenem Bekunden sein erstes abstraktes Bild. Es ging ihm darum, «Bilder zu schaffen, die als rein malerische Wesen» existieren. Wilhelm Worringer hatte bereits 1907 mit «Abstraktion und Einfühlung» dem Abbildungsgebot einen kräftigen theoretischen Hieb versetzt. Es wundert daher nicht, dass bis heute die Abstraktion in Malerei und Skulptur als Errungenschaft der Kunst des 20. Jahrhunderts gilt. Und was ist mit William Turners Aquarell «Gelbe Vorhänge» von 1827 – ausuferndes diagonales Gelb neben einem Fleck Weiss, in dem ein Tupfen Rot nistet? Es hat seinen Platz neben zahlreichen Aquarellen und Tagebuchblättern aus dem Nachlass des Künstlers in der Frankfurter Schirn-Ausstellung «Turner – Hugo – Moreau. Entdeckung der Abstraktion».

Zerfasernde Farbflecken

Zu den wenigen von Turner mit einem Titel versehenen Landschaften gehört «Gebirge – St. Gotthard». Der strichelnde Gestus in wässrigem Gelb, Grau, Rosa und Schwarz kreist um eine fast leere Mitte. Uns bleibt es überlassen, ob wir mit den wirbelnden und zerfasernden Farbflecken «Meeressturm» und «Wasserfall» oder etwas aus unserer eigenen Erfahrung assoziieren. Turners Papierbilder sind abstrakt im Wortsinn, weil sie sich auf Erlebtes und Erinnerunges in reduzierter Form beziehen. Aufgeschlagene Skizzenbücher zeigen, wie aus zufälligen Flecken erste Kompositionsentwürfe werden. Der hohe Grad der Abstraktion ist auch bei den grossen Leinwänden wie «Stürmisches Meer mit Delphinen»



Gustave Moreau: «Aquarellpalette». Ohne Jahr.

PD

das Ergebnis einer Abkehr vom eindeutigen Abbild hin zum mehrdeutigen Bild.

Kurator Raphael Rosenberg interessiert an der abstrakten Malerei aus dem Nachlass der drei Künstler nicht das Wohin, sondern das Woher. Es wäre falsch, so seine These, diese Bilder als Vorgeschichte der abstrakten Malerei des 20. Jahrhunderts zu verstehen. Die rotviolette, in sich gemusterte Tapete der Ausstellungssäle weist uns den Weg in die richtige Richtung: an den Wänden sensuell stimulierende Form- und Farberfindungen, in den Vitrinen illustrierte Künstlertheorien,

Für ihn sind sie «das grobe Bild der Gesamtwirkung eines Gemäldes». Dass auch der Dichter Victor Hugo ein auf Flecke versessener Zeichner war, gehört zu den grossen Überraschungen dieser Schau. Wenn Hugo mit Gänsekiel und Gänsefahne braune und schwarze Tinte auf das Papier goss, tropfte, spritzte und mit Fingern verteilte, war er unvorhersehbaren Effekten auf der Spur. Beim Experimentieren mit frei erfundenen Techniken faszinierte ihn die Möglichkeit, das Eigenleben der Tinte durch gezielte Bearbeitung in Landschaftsmotive umzuwandeln. Chiffren von Brücken und Ruinen zwischen nackten Pinselstrichen machen aus Bildern Traumgesichte.

Verzicht auf Konturen

Bei Gustave Moreau führt der Weg in die Abstraktion über Kompositionsskizzen. In «Lady Macbeth» treibt er die Entkoppelung von Linie und Farbe bis zum vollkommenen Verzicht auf Konturen: zwischen roten Farbbahnen die Andeutung einer vom Licht getroffenen Gestalt. Seine raffinierte Technik des «applizierten Lineaments» gibt dem 1887 entstandenen Bild «Die Einhörner» einen Märchenzauber, der die Zeitgenossen entzückt haben muss. Moreaus «Studie für Die Chimären», um 1884, ist dagegen Hugos «Flecken» zum Verwechseln ähnlich. Über seinen eigenen Schatten springt der Historienmaler und Symbolist mit «Aquarellpaletten», dem zurechtgeschnittenen Werkzeug zur Überprüfung von Farbzusammenstellung und -mischung. Der Ausstellung geben die gestrichelten und getupften bunten Blätter aus dem Nachlass einen heiteren Klang. Nicht weniger abstrakt, aber von gegenteiliger Wirkung sind die mit viel Öl auf Holz und Leinwand gemalten «Skizzen». Eine Trouvaille unter den zur Diskussion über das Woher der frühen Abstraktion anregenden Schriften ist «The Life and Opinions of Tristram Shandy» von Laurence Sterne – «das grafische Bild eines Romans».

Gabriele Hoffmann

Bis 6. Januar 2008. Katalog (Hirmer-Verlag) € 34.–.

darunter William Hogarths Traktat «The Analysis of Beauty» von 1753 und John Burnets Einzelstudien zu Komposition, Helldunkel, Farbe und «Die Erziehung des Auges in Bezug auf die Malerei» von 1826. Das ausliegende Material stützt recht überzeugend Rosenbergs These von der wirkungsästhetischen Grundlage der abstrakten Malerei vor 1900, lässt aber durch eine einseitige Auswahl auch Fragen offen. Den «ästhetischen Eigenwert des Flecks» bezeugen im 18. Jahrhundert die schwarzweissen Aquatinta-«Blots» des englischen Landschaftsmalers Alexander Cozens.